II. CAPITEL.

Die Leopoldstadt. (Unterer Werd.)

Salomon Kleiner Ingenieur Elect. Maguntinae del. Joh. August Corvinus sculps. Aug. Vinel.

Die Geschichte des „Unteren Werd“ [1]) Leopoldstadt und die ersten urkundlichen Spuren einer regelmässigen Ansiedlung reichen bis in die Zeit der Babenberger zurück.[2]) Anfänglich waren es nur ärmliche Schiffer, die hier an den Donau-Ufern ihre Hütten aufschlugen und für den Fischfang und, bei Ermanglung von Brücken, für die Ueberfuhren sorgten. Aber auch kühne Jäger und fleissige Gärtner liessen hier friedlich sich nieder, um vorerst zwar mühevoll die Wälder und Auen zu lichten, das Land aus Sümpfen und Wässern zu erheben, dafür aber den fruchtbaren Boden mit schönen Wiesen und lachenden Gärten sich nutzbar zu machen. An die Stelle der Fischerhütten

---

[1]) Die Gegend am dies- und jenseitigen Donauufer von Nussdorf bis über Wien wurde seit den ältesten Zeiten „der Werd“ (Insel) genannt; das diesseitige Gestade hiess der „Obere Werd“ (jetzt Rossau) und das jenseitige der „Untere Werd“ (heute Leopoldstadt).

[2]) Im Archive des Neuburger (Klosterneuburger)-Stiftes sind uns mehrere Nachrichten aufbewahrt, dass um das Jahr 1210 die Donau das gegenüberliegende »Korneuburg« und später 1295 das Dorf »Ringelsee« (wo die heutige grosse Brücke steht) wegriss und in ihren Wellen begrub, dass ferner (1210) die Donau bei Neuburg den kleinen Arm, welcher Neuburg von Korneuburg schied, zu ihrem Hauptbette machte, und sich näher gegen Nussdorf und Wien gewälzt hatte. Noch deutlicher spricht ein Bestätigungsbrief Herzog Rudolfs vom Jahre 1306, der alle jene »Awen« (Auen), „Grünnt“, „Schüt“ und „Newschut“ erwähnt, welche dieses Kloster „seyt des Stiftes löblicher gedechtnuß zeiten von neu angeschwemmten Insuln besas“. Auch finden wir unter dem ersten babenbergischen Markgrafen mehrere weise Gesetze, welche verordnen, dass: „alles von dem gefressenen Wasser Weggerissene und wieder Aufgefundene dem Eigenthümer zurückgestellet werden müge“. Die ersten Besitzer des unteren Werdes waren die Landesfürsten, aber einzelne Strecken gingen durch Schenkung und Verkauf an andere Eigenthümer über. So finden wir eine Urkunde vom Jahre 1310, laut welcher der reiche Wiener Bürger Otto Haym und seine Gemalin Gertrud enhalb der Tunav (Donau) vor dem »Rothen Turn« mehrere Inseln besassen. Otto, ein Sohn dieses reichen und mächtigen Otto Haym aus dem ritterbürtigen Geschlechte von Neuburg, dessen grosses Haus in der Stadt zur heutigen Salvatorkirche und zum Rathhaus umgebaut wurde, machte sich aber bei einem Aufstande gegen Friedrich den Schönen der Untreue

stiegen alsbald schöne Mayerhöfe, üppige Gärten und grünende Weideplätze empor, die für die wohlbesetzte Tafel der Reichen sorgten, ihren Neigungen schmeichelten und durch Jagd und Fischfang das Angenehme mit dem Nützlichen verbanden. Der immer regere Verkehr zog jetzt auch Fuhrleute und Handwerker in die neue Ansiedlung und die Hütten und Gehöfte verwandelten sich alsbald in schöne Wohnhäuser, die durch ihre treffliche Lage zwischen herrlichen Auen und malerischen Gärten, zwischen mächtigen Bäumen, mannigfachen Wiesenmatten und erfrischenden Wasserpartien Alles boten, was das Auge erfreut und die Sinne reizt. Reiche und angesehene Bürger drängten sich daher gerne herbei, um hier Grundbesitz zu erwerben, und schon zwischen 1536 bis 1540 finden wir grösstentheils Wiener Bürger, welche für den Abbruch ihrer zu nahe an der Stadt gelegenen Häuser und Gärten bei der neuen Befestigung zur Entschädigung hier unentgeltliche Bauplätze erhielten. Die angesehensten Adelsgeschlechter wetteiferten förmlich, im Unter-Werd Lustgärten und Landhäuser zu besitzen.[1])

Um aber den unteren Werd noch mehr zu bevölkern, wies man den vom Kaiser Ferdinand I. wieder aufgenommenen wohlhabenden Juden den öden Grund, „die Haide", rückwärts vom ehemaligen Karmeliter-Kloster, zur Verbauung an, so dass schon 1664 der untere Werd als die bedeutendste und zahlreich bevölkertste Vorstadt gelten konnte. Aber überraschen muss es uns förmlich, wenn wir erfahren, dass schon kurz vor dem zweiten Türkenkriege (1683) die ganze Leopoldstadt sammt der heutigen Taborstrasse und Jägerzeile mit Häusern vollständig ausgebaut war. Ein Bild aus jener Zeit, welches ich hier ***sub Figur 1*** dem Texte beifüge, bestätigt das Gesagte vollkommen.[2])

---

verdächtig und es wurden ihm die Besitzungen confiscirt. Als Friedrich in der Folge den verbannten Otto wieder zurückberief und in Gnaden aufnahm, gab er ihm die erwähnten Werder wieder zurück, jedoch nur auf Lebzeiten, so dass nach dessen Ableben die Besitzungen wieder dem Landesfürsten zurückfielen. Am 1. März 1337 verpfändeten die Herzoge Albrecht und Otto einen Theil des untern Werds, wahrscheinlich den Grund, auf welchem heute die Leopoldstadt steht, um 600 Pfund Wiener Pfennige an die Stadt Wien. Von dieser lösten sonach die Herren von Tyrna denselben wieder ab und später ging dieses Besitzthum an den älteren Hans von Lichtenstein zu Nikolsburg (den gewaltigen Hofmeister) über, von welchem es wieder durch Confiscation (der plötzliche Sturz dieses Lichtensteiner's ist in der Geschichte noch nicht völlig aufgeklärt) zum dritten- und letztenmale an den Landesfürsten zurückgelangte, bis es endlich im Jahre 1396 abermals und für immer durch Kauf in den Besitz des Wiener Stadt-Magistrates fiel.

[1]) Die Reicholf, die Hyperger, die Brenner, Angerfelder, Scheichenwald, Auer, Haager, Flug, Laichamschneider, Strudmer, Habergattel, Hayden, Kronöster, Schikh, Sauheindl etc, die Schreiberzeche, die Büsserinnen bei St. Hieronymus waren unter den ersten urkundlich erkennbaren Besitzern auch das hiesige Bräuhaus des Bürgerspitals erhielt zur selben Zeit sein Dasein.

[2]) Das Bild ist dem Werke Corvin's *Lustra Decem* etc. entnommen und wurde im May 1683, also gerade zwei Monate vor dem zweiten Türkenkriege verfertigt. Wir finden die damalige Vorstadt bereits im selben Umfange wie heute, auch die beiden Hauptgassen Taborstrasse und Jägerzeile, sowie die wichtigsten Seitengassen vollkommen mit Häusern ausgebaut; so auch die Klöster und die vier grossen Kirchen in derselben wie heute; nur den dem »Oberen Werde« zugeneigten Theil der Leopoldstadt sehen wir noch mit Kuchel- und Ziergärten und mit dichten Baumpflanzungen überfüllt. Der besseren Uebersicht wegen ist jedes einzelne Object mit einer fortlaufenden Zahl bezeichnet. Nr. 1. Die **Kirche und das Kloster der barmherzigen Brüder** in der Taborstrasse. — Nr. 2. Die **Karmeliterkirche sammt Kloster**, links die Friedhöfe. Nr. 3. Das Haus des Baron Walhorn, heute Hotel »schwarzer Adler«. — Nr. 4. Das Haus des Herrn von Schrettenstein, im Rücken des obigen Hauses, bis beiläufig zum heutigen »Schöllerhof«. — Nr. 5. Jenes des Herrn Deodat, in der Gegend der heutigen Lilienbrunngasse. — Nr. 6. Das Haus des Baron Strobl, im Rücken des vorigen Hauses, mit der Front gegen die heutige kleine Ankergasse. — Nr. 7. Das Corrections- oder Strafhaus. — Nr. 8. Die Leopolds-Pfarrkirche, die an der Stelle der frühern Synagoge im Jahre 1670 erbaut, noch heute sich dort unverändert befindet. Nr. 9. Die Capelle mit einem Friedhof, in der grossen Sperlgasse. Nr. 10. Das Haus des Herrn Ritter mit Garten-Anlagen zwischen der heutigen grossen Schiffamtsgasse und der Schiffamtsgasse. Nr. 11. Das kaiserliche oberste Schiffamts-Gebäude an der Donau, wo es noch in neuester Zeit stand. Nr. 12. Das Haus des Grafen Oetting, gleichfalls an der Donau. Nr. 13. Jenes des Wenighoffer. Nr. 14. Das Gemeinde-Spital St. Johann von Nepomuk. Nr. 15. Das Gebäude des Krapf. Nr. 16. Das Palais des Grafen von Curland, mit langen Gärten. Nr. 17. Das Haus des Herrn Weinzedl. Nr. 18. Die Militär-Caserne, welche damals das letzte Haus der Oberen Donau

Ein noch detaillirteres und zugleich seltenes Bild ***sub Figur 2*** zeigt uns die „**Taborstraße**" aus den Tagen Carl VI. und beweist, wie frühzeitig schon diese Strasse mit Häusern (ähnlich den gegenwärtigen) ausgebaut war.[1])

Aber der immer mehr aufblühende Handelsverkehr nach Böhmen und Mähren, wohin die Handelsstrasse von hier aus führte, sowie auch die grossen hier abgehaltenen »Jahrmärkte»[2]) trugen zur Hebung des Wohlstandes der Leopoldstadt wesentlich bei, und schon vom Jahre 1777 bis 1792 erhielt diese Vorstadt durch Verbauung des **Oettinger'schen** und des **Karmeliter-Gartens**, dann der **Heide** rückwärts des k. k. Provinzial-Strafhauses und in der Gegend

---

strasse bildete. Nr. 19. Das alte kaiserliche Lustschloss Favorita (heutiger Augarten) an derselben Stelle wie heute, mit jenem bedeutend ausgebreiteten Gartengrunde und Baumalleen wie heute, die alle mit Planken eingezäunt waren. Nr. 20. Der croatische Convict in der oberen Augartenstrasse. Nr. 21. Das Haus des Gory, ebenfalls in der oberen Augartenstrasse. Nr. 22. Jenes des Hahnn. Nr. 23. Das Haus des Grafen Fünfkirchen. Nr. 24. Jenes des Grafen Colloredo. Nr. 25. Jenes des Stöckl. Nr. 26. Convict der Pazmaniten. Nr. 27. Das Palais des Fürsten Montecuculi. Nr. 28. Ein gleiches des Grafen Losy. Nr. 29. Das Haus des Ritter von Löwenthurn. Nr. 30. Jenes des Schmuderer. Nr. 31. Das St. Barbara-Convict. Nr. 32. Das Palais des Grafen von Rosenberg. Nr. 33. Das Haus des Kurz. Nr. 34. Jenes des Ritter von Franzenau. Nr. 35. Ein Palais des Baron Gabriel Gudenus, an der Ecke der Jägerzeile und der heutigen rothen Sterngasse mit einem grossen Garten, an dessen Stelle gegenwärtig die neue Kirche des heiligen Johann von Nepomuk steht. Nr. 36. Das Haus des Herrn Ginter von Sternegg. Nr. 37. Die grossen gräflich Czernin'schen Gebäude mit ausgedehnten Garten-Anlagen am Schüttel, wo sich heute die Czerningasse befindet, und das Palais des Grafen Hacklberg, ebenfalls mit Gartenanlagen, an deren Stelle sich heute die Häuser der Franzensbrückengasse befinden. Auch im Prater waren damals mehrere Häuser und Hütten aufgestellt, die aber durchaus zur Jagd dienten und durchwegs landesfürstliches Eigenthum waren. Auch eine Schiessstätte befand sich daselbst.

[1]) Das interessante Bild von J. Ziegler gezeichnet und gestochen, aus dem Jahre 1725, 42 cm. b. und 27 cm. h., ist von der linken Seite der Carmeliterkirche, u. zw. mit dem Ausblicke gegen die Stadt aufgenommen. An der äussersten Rechten sehen wir einen Theil der Kirchen-Mauer, und ganz im Vordergrunde eine stattliche Reihe lebensgrosser Statuen von Heiligen aus Sandstein auf hohen Piedestalen, die schon im Jahre 1707 und 1723 hier um die Kirche aufgestellt, im Jahre 1787 aber, als das Kloster seine grossen Gartengründe abgeben musste, wieder weggeräumt und zu Grundsteinen für die neue Kloster-Mauer pietätlos verwendet wurden. An derselben Seite des Bildes, gegenüber der Carmeliter-Kirche, bemerken wir das grosse Eckhaus Nr. 314 (neu 17); es ist das althistorische Haus zum „**gulden Hirschen**" mit einem thurmartigen Pavillon, damals noch einstöckig und ehemals Eigenthum der altbekannten Wiener Patricier-Familie Neuling, jetzt des Doctors Vincenz Richter; es wurde schon im Jahre 1684 aufgebaut und im Jahre 1808 mit noch zwei Stockwerken versehen, wobei es den zweiten »Thurmpavillon« einbüsste, auch war es das Wohnhaus des berühmten Altmeisters und Walzerkönigs Johann Strauss, und hier wurden auch seine drei Söhne Johann, Josef und Eduard geboren, von denen letzterer die elterliche Wohnung noch gegenwärtig inne hat. Auf der linken Seite des Bildes sehen wir ferner die von Kaiser Mathias schon im Jahre 1612 erbaute Klosterkirche der **barmherzigen Brüder** mit ihrem, im Jesuitenstyle erbauten imposanten Kirchenthurm, sie wurde in der Folge durch Feuersbrunst und durch die zweite Türkenbelagerung sammt dem anstossenden Spital stark beschädigt, im Jahre 1692 wieder hergestellt und mit einer neuen schönen Façade versehen, wie sie noch heute besteht. Ganz links, im Vordergrunde des Bildes, zeigt sich ein Theil des alten Hauses Nr. 326 (neu 20). Es ist das altehrwürdige **Einkehrwirthshaus „zum gulden Brunnen"** (goldener Brunn), welches seit mehr als 200 Jahren bis zur Stunde noch immer sich im ununterbrochenen Besitze der Familie **Mumb** befindet, ein Fall, der gewiss kein zweites Beispiel aufzuweisen hat. Das Haus mit seiner schmucklosen, noch immer einstöckigen Façade und seinen weiten Hofräumen und niederen Fenstern ist im Wesentlichen unverändert geblieben. Diesem gegenüber erhebt sich das altbekannte Haus Nr. 326 (neu 18) mit dem Schilde „**zum gulden Ochsen**". Es war ein Eckhaus in die Schmalzgasse mit runden Erkerthürmen, an die Klosterkirche der barmherzigen Brüder anstossend und gehörte ehemals der alten Bürger-Familie **Zorn**. Das Haus wurde im Jahre 1684 neu aufgebaut und das grosse Einfahrtsthor, die niederen Gitterfenster, sowie das hohe Spitzdach zeigen deutlich von dem Geschmacke und der Bauweise der damaligen Zeit. Im Jahre 1847 wurde dasselbe von Grund aus niedergerissen und an dessen Stelle das »Hôtel National« erbaut, dessen Eigenthümer gegenwärtig die Familie Mayer ist. Im Hintergrunde des Bildes stellt sich uns das alte »Schwanenhaus« dar, welches noch bis zum Jahre 1872 bestand, dann aber abgebrochen und in das Hôtel »zum goldenen Lamm« verbaut wurde. Nicht uninteressant ist die äusserst lebhafte Staffage, welche uns eine Unzahl von Figuren aus dem Volke im Costume der damaligen Zeit in möglichster Abwechslung vorführt, wir sehen da Fussgeher aus allen Ständen, Reiter und Equipagen.

[2]) Schon am 15. October 1671 erhielt die Leopoldstadt das Privilegium eines Jahrmarktes, eines Hafenmarktes, Wochen- und Tandelmarktes, wodurch die Einwohner in den blühendsten Wohlstand versetzt wurden.

des **Bürgerspital-Bräuhauses** (welches schon im Jahre 1540 auf Bürgerspitals-Grunde erbaut wurde), eine beträchtliche Anzahl von Häusern, so dass bereits um diese Zeit ihre Nummern auf 507 sich beliefen. Aber auch der schon von Kaiser Josef II. im Jahre 1766 dem Publicum eröffnete **„Prater"** und der im Jahre 1775 allen Menschen gewidmete **„Augarten"**, die vielen seit 1777 alljährlich (in beiden Lustorten) abgebrannten »Feuerwerke«[1]), die zahlreichen in den Prater-Auen seit dem Jahre 1766 errichteten Wirths- und Kaffeehäuser, Schaubuden, Ringelspiele, Kegelbahnen Schaukeln, Vogelschiessen und andere Volksbelustigungen, die alljährigen Mai- und Lauferfeste, Praterfahrten, Schlittagen etc., endlich die vielen Frei-Bäder und Schwimm-Schulen sowie das im Jahre 1810 eröffnete Diana-Bad machten die Leopoldstadt zu dem, was sie bereits seit dem XV. Jahrhundert[2]) zu werden versprach, zum Hauptbelustigungs-Orte aller Wiener.

Die Leopoldstadt hatte mehrere Haupttheile, die mit besonderen Namen bezeichnet wurden und von geschichtlichem Interesse sind; die ältesten dieser Haupttheile waren: Die **„Wolfsau"**, wovon Vieles heute zur Brigittenau gerechnet wird. Die Bewohner dieser Gegend (namentlich von der südlichen Wasserseite aus) hatten während der ersten Belagerung durch Mathias Corvinus (1477) und auch während der zweiten (1485) viel Ungemach zu leiden. Auch der Einfall der Schweden im April 1645 machte die »Wolfsau« zum Hauptzielpunkt ihres Angriffes und eine fromme Legende erzählt, dass, während Erzherzog Leopold Wilhelm (jene Perle des habsburgischen Kaiserhauses, ein muthiger Soldat, Kenner des Alterthums und Freund der Wissenschaft und Künste) eines Morgens in seinem Zelte betend auf den Knieen lag, eine schwedische Kugel hereinflog und ohne ihn im geringsten zu beschädigen, zu seinen Füssen hinrollte. Es war der Morgen des Brigittentages, daher der Erzherzog an dieser Stelle, zum ewigen Gedächtniss, ein Kirchlein nach Form seines Zeltes bauen liess und selbes zu Ehren der «heiligen Brigitta» weihte. Seitdem erhielt die »Wolfsau« den Namen **„Brigittenau"**.[3])

---

[1]) Diese **„Kunst- und Lust-Feuerwerke"**, wie man sie damals nannte, wurden seit 1777 im Augarten von **„Girandolini"** und im Prater von **„Johann Georg Stuwer"**, dem Grossvater unseres wohlbekannten Anton Stuwer mehrmals im Jahre abgebrannt.

[2]) **„Bonfin"**, der sich als Historiograph, und **„Peter Ranzan"**, der sich als Abgesandter des Königs von Sicilien im Jahre 1477 in des Königs Mathias Lager vor Wien befand, können die »Werder« nicht genug rühmen, **„durch welche"** (wie letzterer in seinen Berichten schreibt): »die mächtige Donau gleichsam strebe, dieser Stadt zu desto grösserer zier zu seien, in welchen »Werdern« so viele schöne Gärten liegen mit herrlichen Fruchtbäumen, die Bürger erlustigen, zu Gastmalen und Tänzen einladen und die Freude der Jugend sind.« Und **Küchelbecker** schreibt schon im Jahre 1730 in seinen **„Allerneuesten Nachrichten"**, Seite 414: **„Zu Ende des Aprilis wird der Prater oder der kaiserliche Thiergarten eröffnet, und bleibt bis zu Ende des May offen. Es ist solches eine in der Donau gelegene, ziemlich große Insul, mit Holtz bewachsen, und vielen Wild versehen, und dahero zu Promenaden sehr angenehm, vornehmlich im Frühlinge, da man sowohl die ersten Sproßen und Grüne, als auch die angenehmste Blüthe sieht, welche auch so viele Leute dahin loket, daß man meistentheils etliche Hundert Carrossen und zwar die Vornehmsten, sowohl vom Hofe als aus der Stadt, daselben antrifft, ohne diejenigen, so zu Pferde dahinkommen, welche aber beym Eintritte in denselben gleich am Thore die Pistolen an den daselbst stehenden Jäger abgeben müssen, wie es denn auch nicht erlaubet ist, einen Hund mit hinein zu nehmen, und haben wohl eher Dames, welche nur kleine Bologneser-Hündchen im Wagen gehabt, leiden müssen, daß man ihnen dieselben bis zur Rückkehr aus dem Wagen genommen. Zur gleicher Zeit ist auch das neben dem Prater gelegene, sogenannte „Stadt-Gut", welches dem Wienerischen Stadt-Magistrat zuständig, offen, in welchem man sich ebenfalls promeniren kann, in diesem aber nur zu fuß. An beiden Orten aber können diejenigen, so Appetit haben, solchen sowohl mit Essen als Trinken stillen, indem man daselbst nicht nur verschiedene Weine, sondern auch Spargel, Krebse, Schinken, junge Hühner, frische Butter etc. haben kann, aber man muß sichs nicht verdrießen lassen, wenn man diesen außerordentlichen Appetit daselbst auch extraordinairiment theuer bezahlen muß".** Nach de Luca: »Wiens gegenwärtiger Zustand« aus dem Jahr 1787 war das **„Stadt-Gut"** ein Wald am Ende der Leopoldstadt, an die Donau und den Tabor angrenzend. Es hatte zwei Wirthshäuser und bildete vorzüglich den damaligen Vergnügungs-Ort für Bürgersleute; es legte höchstwahrscheinlich den Grund zu dem heutigen sogenannten »Wurstelprater«.

[3]) J. Feil in seinem schätzbaren Werke: »Quellen und Forschungen«, Seite 424 bis 426, verweist diese Legende in das Gebiet der Fabeln und widerlegt die Unrichtigkeit dieser Erzählung gründlich.

Die „Rohrschütt" mit dem „Schiltgraben" zwischen dem Augarten und der Heide, die älteste Besitzung des Bürgerspitals im untern Werd, wo später das Bräuhaus bestand. Die „Haide" zwischen dem Bürgerspitals-Grunde und dem Strafhause. Die „Baderinsel", zwischen der Heide und der Donau. Der „obere Fall", die Gegend des scharfen Eckes (ein Theil der jetzigen Oberen Donaustrasse, zwischen den Häusern Nr. 47 bis Nr. 69) und der „untere Fall" bei der Ferdinandsbrücke (ein Theil der heutigen unteren Donaustrasse, zwischen dem Hause Nr. 1 bis Nr. 7). „Am hangenden Ort", der heutige Quai unter der Ferdinandsbrücke bis zum Schüttel, gleichfalls ein Theil der unteren Donaustrasse zwischen dem Hause Nr. 7 bis Nr. 47; ferner „Unter den Felbern", die ganze Strecke der Taborstrasse vom »goldenen Lamm« bis hinauf zum »schwarzen Bären« und seitwärts zum Prater; endlich der „Schüttel", durch Anschwemmung und Versandung des frühern Strombettes noch heute so genannt.

Einen nicht unwichtigen und zugleich historisch-interessanten Bestandtheil des »unteren Werd« bildeten ausserdem noch der „Tabor", die „Taborau", die „Venedigerau" und die „Jägerzeile".

Der Name „Tabor" stammt von einer zur Zeit der „Hussiten" aufgeworfenen »Brückenbefestigung«. Die Verheerungszüge der Hussiten machten es nämlich damals dringend nöthig, den Donaustrom zu vertheidigen. Es wurde daher in der »Schottenau« (später »Wolfsau« genannt) am Ausgange der langen Brücke ein mächtiges »Bollwerk« (Tabor) errichtet, dessen Name in Wien zu einer Localbenennung wurde, die noch heute im Volksmunde fortlebt. Dieses «Bollwerk« leistete auch schon früher in den beiden Kriegszügen des Ungarkönigs Mathias Corvinus (1477 und 1485), von denen später die Rede sein wird, wichtige Dienste und bot den Feinden gerade dort, wo es am heissesten herging, den kräftigsten Widerstand, so dass es den Ungarn nur nach langer Zeit und nach den hitzigsten Kämpfen gelang, sich der Schanze zu bemächtigen.[1])

Die „Venedigerau" (ein Theil der heutigen Praterstrasse, mit der anliegenden Holzung) erhielt ihre Benennung von jener Glashütte, welche Nicolaus Walch im Jahre 1486 daselbst errichtete, da er in derselben zuerst Glas nach Art der Venezianer erzeugte.

Die „Jägerzeile" leitete ihre Benennung von den »Hofjägern« ab, denen Kaiser Maximilian II. am 14. September 1569 hier durch den Vicedom Hans Georg Kuefstein (um der Jagd im Prater näher zu sein) einen Platz zu Wohnungen auszeichnen und für dieselben 18 Häuser in gerader Linie (oder nach dem damaligen Sprachgebrauche in einer „Zeile") erbauen liess, daher der Name »Jägerzeile«.

Dies sind im Allgemeinen die Hauptmomente, welche für die Entstehung, so wie für die Fortentwicklung der Leopoldstadt von Entscheidung waren, und die ich daher zum besseren Verständnisse meiner Leser vorausschicken musste, ehe ich mit meiner eigentlichen Arbeit, mit der detaillirten Beschreibung der alten Strassen und Plätze und ihrer einzelnen historisch-interessanten Häuser beginne. Auch füge ich schliesslich bei, dass ich mit dem Prater und den beiden Hauptstrassen Jägerzeile und Taborstrasse, als den charakteristischesten Elementen dieser Vorstadt, den Anfang mache und dann erst die übrigen Strassen folgen lasse, und zwar (der besseren Uebersicht wegen) in alphabetischer Ordnung.

---

[1]) *Vide:* Doctor Tichtl's interessantes gleichzeitiges »Tagebuch«. Auf Meldemanns bekannter Rundschau zeigt sich dieser als thorartiger Befestigungsbau mit vier grossen massiven Eckthürmen.

Ansicht der Leopoldstadt in der Perspective aus dem Jahre 1683.

In LEOPOLDINA 1. Templum, et Asceterium FF. Misericordiæ. 2. Templ. et Monast. FF. Carmelit. 3. Bar. de Wallhorn. 4. D. de Schrettenstein. 5. D. Deodat. 6. Bar. de Strobl. 7. Domus Correctionis. 8. Templ. Parochiale. 9. Cæmeterium. 10. D. Ritter. 11. Telonium Novigii. 12. Com. ab Oetting. 13. D. Wenighoffer. 14. Hospital. S. Joan. Nep. 15. D. Krapf. 16. Com. de Gurland. 17. D. Weinzedl. 18. Contubernium militum. 19. Vetus Cæsarea Favorita. 20. Convictus Croatarum. 21. D. Gorij. 22. D. Hahnn. 23. Com. de Fünffkirthen. 24. Com. de Coloredo. 25. D. Störl. 26. Convict. Parmuniturum. 27. Princ. Montecuculi. 28. Com. Lo[illegible]. 29. D. de Löwenthurn. 30. D. Schmuderer. 31. Convictus S. Barbaræ. 32. Com. de Rosenberg. 33. D. Kurz. 34. D. de Franzenau. 35. D. Gudenus. 36. D. Ginter de Sternegg. In VICO VENATORUM 37. Com. Czernini. 38. D. de Hacklberg.

Fig. 1. Ein Vogelperspectiv-Plan der Leopoldstadt sammt der Taborstrasse und Jägerzeile im Mai 1683. (Zwei Monate vor dem zweiten Türkenkriege.)

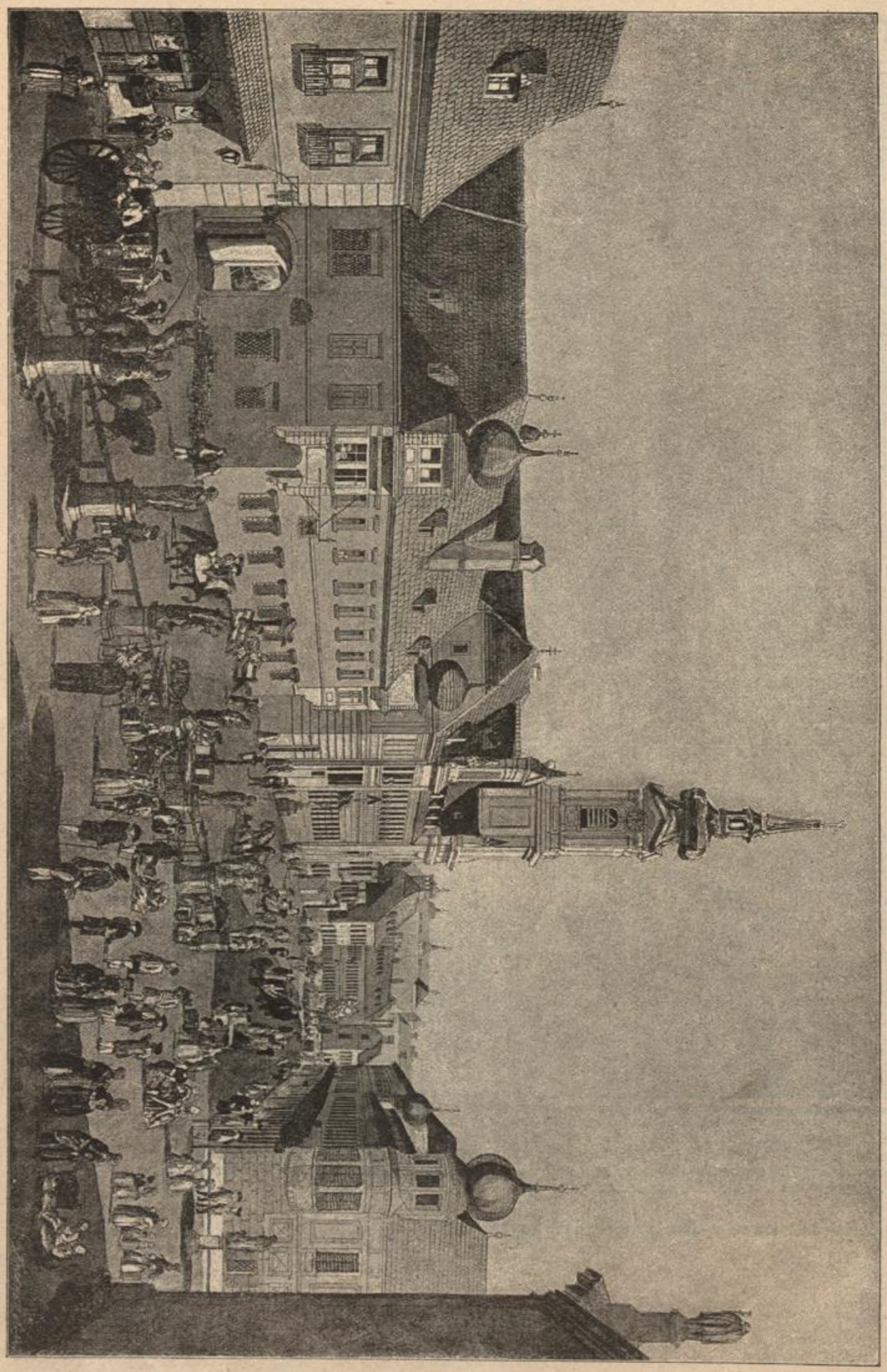

Fig. 2. Die Taborstrasse im Jahre 1725